

Citation style

Pabst, Martin: Rezension über: Matthias Asche / Werner Buchholz / Mathias Niendorf / Patrick Schiele / Anton Schindling (eds.), Protestantismus in den baltischen Landen und in Litauen. Nation und Konfession vom 16. Jahrhundert bis 1918, Münster: Aschendorff Verlag, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 50 (2023), 2, S. 340-342, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/cf7192322a794f86be56cc06e5b8e6ac>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

im Norwegen des 18. Jahrhunderts über den Wandel des Superstitionsbegriffs in England und Dänemark-Norwegen bis hin zu der Bedeutung von Missionierungsbemühungen im britischen und skandinavischen Protestantismus.

Das kaleidoskopisch anmutende Ensemble der sämtlich interessanten, mitunter jedoch sehr kleinteiligen, den vorläufigen Workshopcharakter des Bandes unterstreichen die Beiträge wird schließlich von Carlos Eire in einer Weise zusammengebunden, die es erlaubt, die Vielfalt transnationaler Perspektiven und ihre mögliche Bedeutung für die Reformationsforschung nicht nur in Bezug auf den nordeuropäischen Raum anzudeuten. Ihm ist zuzustimmen, dass es sinnvoll ist, das forschersische Augenmerk weg von nationalen oder regionalen Perspektiven hin auch auf größere Räume mit verwandten politischen und sozialen Charakteristiken zu lenken.

Abgesehen von Island und Irland erstreckt sich der von den Autoren in Augenschein genommene Raum über jene Gebiete, die der niederländische Historiker Lex Heerma van Voss vor bald drei Jahrzehnten als Region der „Nordseekultur“ identifiziert hat (Noordzeecultuur – 1500–1800, in: *De Republiek tussen zee en vasteland*, hrsg. v. Karel Davids [u. a.], Leuven/Apeldoorn 1995, 25–55). Der Begriff „Nordseekultur“ könnte sich – dies als Vorschlag an die Projektbeteiligten – durchaus als sinnvolles Systematisierungsinstrument für die weitere Suche nach transnationalen Perspektiven der Reformationsgeschichte Nordeuropas erweisen.

Olaf Mörke, Kiel

Asche, Matthias / Werner Buchholz / Mathias Niendorf / Patrick Schiele / Anton Schindling (Hrsg.), *Protestantismus in den baltischen Ländern und in Litauen. Nation und Konfession vom 16. Jahrhundert bis 1918* (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 170), Münster 2021, Aschendorff, XI u. 557 S. / Abb., € 69,00.

Der hier zu besprechende Band versammelt die Beiträge der internationalen und interdisziplinären Konferenz „Protestantismus in den baltischen Ländern. Konfessionen, Ethnien und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918“, die im November 2013 in Tübingen stattfand. Tagung wie Sammelband sind aus dem Projekt zu den baltischen Ländern in Reformation und Konfessionalisierung hervorgegangen, dessen Ergebnisse in vier Bänden der Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ (KLK) veröffentlicht worden sind. Schon der deutlich gewachsene Umfang sowie das Erscheinen in den „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texten“ lassen auf den ersten Blick erkennen, dass es sich hier nicht allein um eine reine chronologische Fortsetzung handelt, überschreitet der Band doch nicht nur die Zeit der Konfessionalisierung, sondern auch die „Sattelzeit“ (ca. 1770–1840). Der Fokus wurde von den „baltischen Ländern“ – bereits in den KLK-Bänden für das Territorium des mittelalterlichen Livlands sowie Ingermanlands verwendet – auf Litauen geweitet, das jedoch als litauisches Siedlungsgebiet, nicht als das Großherzogtum in seiner frühneuzeitlichen Ausdehnung über Belarus und weite Teile der Ukraine betrachtet wird.

Auf die korrekte Bezeichnung „Großherzogtum Litauen“ als Übersetzung des Quellenbegriffs *magnus ducatus* – anstatt des gewohnten „Großfürstentum“ – wird schon in der Einleitung Wert gelegt. Dementsprechend konsequent folgt zunächst ein „Methodische Grundlagen“ überschriebener Beitrag von Werner Buchholz zum „Problem der quellengemäßen Sprache“. Dieser führt zur Genese der Termini „baltisch“ bzw. „Balte“ einen zeitgenössischen Vergleich mit „belgisch – Belgier – Belgien“ als begrifflichem Vorbild an sowie den Ansatz liberaler Deutschbalten, nach finnischem und belgischem Vorbild eine mehrsprachige Nationalbewegung anzustreben (16 f. u. 35–40).

Die Beiträge der übrigen 20 Autorinnen und Autoren aus sieben Ländern sind – auch wenn der Untertitel es suggeriert – nicht immer beiden Stichworten „Nation“ und „Konfession“ gleichermaßen gewidmet. Von den fünf Beiträgen der ersten Abteilung, „Evangelische Glaubenspraxis in der Frühen Neuzeit“, sind drei Litauen gewidmet, einer der Schwedenzeit in Est-, Liv- und Ingermanland, der letzte den Herrnhutern. Exemplarisch sei hier Dainora Pociūtės Untersuchung der vier litauischen Bekenntnistexte (65–103) genannt, die dem gemeinsamen Bekenntnis von Sandomierz der polnischen und litauischen Protestanten von 1570 vorangingen. Dem mit dem litauischen Protestantismus bislang wenig vertrauten Rezensenten überraschen die hier aufgezeigten Bezüge zu Wittenberg und Italien in der ersten litauischen Confessio des Abraomas Kulvietis von 1543 angesichts der später klar calvinistischen Konfessionalisierung. Auch die zentrale Rolle des litauischen Kanzlers und Landmarschalls Mikolajus Radvila / Mikolaj Radziwiłł für die Entstehung eines protestantischen Kirchenwesens in Litauen – unter anderem enteignete er in seinem Machtbereich die katholische Kirche zugunsten der Protestanten – wird denjenigen Leserinnen und Lesern, die sich bislang primär mit Livland befasst haben, kaum bekannt sein.

Die kürzeste Abteilung, „Sprache und nationale Bewegungen“, umfasst je einen Beitrag pro Sprache. Mit seiner Darstellung der Entwicklung des Estnischen von der Volks- zur Nationalsprache liefert Raimo Raag eine sehr gut verständliche Einführung, die allen Nichtphilologen zu empfehlen ist, die beginnen, sich mit den baltischen Ländern zu befassen. Es folgen sechs Beiträge unter dem Titel „Nationale Bewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“, von denen zunächst je einer das Verhältnis der nationalen Bewegungen der Esten, Letten und Litauer zum Protestantismus beschreibt bzw. die Bedeutung des Protestantismus für die nationalen Bewegungen, die in Litauen deutlich größer war, als es der zahlenmäßige Anteil der Protestanten an der litauischen Bevölkerung vermuten lässt (295) – eine Perspektive, die dem Rezensenten bislang höchstens als Randthema in der Literatur begegnet ist. Ihnen zur Seite gestellt sind je ein Aufsatz zu „Protestantismus und nationaler Bewegung bei den Deutschbalten“, zum Verhältnis von Protestantismus und Orthodoxie sowie zum Verhältnis der Konfessionen und Ethnien an der Universität Dorpat-Jur'ev.

Im letzten Abschnitt sind insgesamt sechs Untersuchungen zu „Literatur, Musik und Bildender Kunst im Kontext der nationalen Bewegungen“ zusammengefasst. Thematisch behandeln sie nicht unbedingt das, was man bei dieser Überschrift erwarten mag. Denn überraschenderweise ist mit dem „Problemaufriss“ von Martin Klöker nur ein einziger Beitrag der deutsch(sprachig)en Literatur gewidmet. Dies erstaunt angesichts der lebendigen literaturwissenschaftlichen Forschung gerade an den baltischen Universitäten. Mit zwei Untersuchungen zur evangelischen Kirchenmusik in den Ostseeprovinzen und der Chorbewegung in Litauen erhält die Musik etwas mehr Raum. Die „Bildende Kunst“ der Überschrift entpuppt sich primär als Sakralarchitektur, mit der sich zwei Beiträge befassen, sowie Krista Kodres' detaillierte, dennoch nicht unübersichtliche Darstellung von Beisetzungsritualen und Grabmälern in evangelisch-lutherischen Gemeinden des baltischen Raums. Umfangreiche Orts- und Personenregister runden den Band ab.

Genese und Aufbau nach ein klassischer Tagungsband, erinnert das Sammelwerk bei der Lektüre oftmals an ein Handbuch – ohne den Anspruch, alle Themenfelder gleichermaßen abzudecken. Ein weiterer Unterschied zu einem Handbuch besteht darin, dass die Beiträge der Autorinnen und Autoren eng auf ihr jeweiliges Land bezogen sind, sodass Vergleiche und Querbezüge von der Leserin bzw. dem Leser selbst gezogen bzw. hergestellt werden müssen. Beiträge wie die zum Verhältnis des (baltischen) Protestantismus zur Orthodoxie (Sebastian Rimestad) und zur deutschbaltischen Nationalbewe-

gung (Riho Altnurme) sind eine willkommene Ergänzung und Vertiefung des dreibändigen Handbuchs „Das Baltikum. Geschichte einer europäischen Region“ (Stuttgart 2018–2021), sodass man den Sammelband in der Handbibliothek direkt daneben stellen sollte. Durch die Weitung des räumlichen Fokus und die Wahl der Themen und Autorinnen und Autoren bietet der Band den Leserinnen und Lesern, die nicht des Estnischen, Lettischen und/oder Litauischen mächtig sind, Zugänge zu Diskursen, die nicht in englisch- oder deutschsprachigen Publikationen geführt werden.

Martin Pabst, Potsdam

Albisser, Ariane / Peter Opitz (Hrsg.), Die Zürcher Reformation in Europa. Beiträge der Tagung des Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte, 6.–8. Februar 2019 in Zürich (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, 29), Zürich 2021, Theologischer Verlag Zürich, 712 S. / Abb., € 72,00.

Loetz, Francisca (Hrsg.), Gelebte Reformation. Zürich 1500–1800, Zürich 2022, Theologischer Verlag Zürich, 541 S. / Abb., € 54,00.

Organisierte Erinnerung braucht Symboldaten. Für Luther und seine Reformation ist das der 31. Oktober 1517, was immer an diesem Tag geschehen sein mag oder auch nicht. Für die Reformation in Zürich hat man sich in Ermangelung eines gleichermaßen spektakulären Augenblicks auf das Jahr 1519, in dem Huldrych Zwingli zum Leutpriester am Zürcher Grossmünster berufen wurde, als Memoria-Referenzpunkt festgelegt, obwohl von einer Ablösung von Rom, geschweige denn einer „reformatorischen“ Aktivität zu diesem Zeitpunkt noch keine Rede sein kann; schließlich verdankte Zwingli diese Position nicht zuletzt der Fürsprache einflussreicher Kardinäle, was seinen guten Ruf an der damaligen Kurie widerspiegelt. Zudem wird sein „theologischer Durchbruch“ von Urs B. Leu in einem Beitrag des von Ariane Albisser und Peter Opitz herausgegebenen und hier zuerst zu besprechenden „Jubiläumsbandes“ auf das Frühjahr 1521 datiert. Aus der Sicht des Historikers hätte sich das Jahr 1523 mit den beiden Disputationen Zwinglis als „lieu de mémoire“ angeboten, da mit diesen öffentlichen Schauveranstaltungen die Reformation als politisches und soziales Geschehen eigentlich erst einsetzte. Die abweichende Datierung ist kein Zufall. Die 37 aus einer Tagung im Februar 2019 hervorgegangenen Einzelbeiträge dieser voluminösen Veröffentlichung, die ohne ausführliche thematische Einleitung, ohne Schlüsselauswertung, ohne Namensverzeichnis und ohne Autor*innen-Steckbriefe auskommt, lesen sich auf eigentümliche Weise geschichtsfern. Dass gerade die Zürcher Reformation unter der Führung des selbsternannten Propheten Zwingli, der die göttliche Gerechtigkeit als ferne und unerreichbare, gleichwohl für die Akteure des Gemeinwesens verbindliche Richtschnur predigte, ein politisches Ereignis ersten Ranges, und zwar in Stadt und Landschaft gleichermaßen, bedeutete, klingt nur in wenigen Abschnitten leise, fast schüchtern an. Dabei erfolgte keiner der Schritte bei der Umsetzung der Reformation ab 1523 ohne enge Absprache Zwinglis mit den ausschlaggebenden politischen Gremien, deren fehlende Unterstützung im Oktober 1531 dann auch die militärische Niederlage und den Schlachtentod des Reformators zur Folge hatte. Auch über seine weitgespannten Versuche, ein europäisches Bündnisgeflecht zur Durchsetzung der Reformation zu knüpfen, und seine Gleichsetzung traditioneller eidgenössischer Werte mit den ethischen Richtlinien seiner Theologie erfährt man hier nichts. Das „politischste“ Thema, die Auseinandersetzung Zwinglis mit den Zürcher Täufern, die mit deren Hinrichtung in der Limmat endete, steht unter der ratlos klingenden (und machenden) Fragestellung, ob der Reformator „dies nötig“ (182) hatte. Die damit verbundenen gegensätzlichen Vorstellungen zur sozialen und politischen Ordnung und die Zwänge der Konfessionalisierung von oben werden